

Bemerten



Zur leistungsorientierten Kompetenzbewertung

Neue Bewertungskultur

Kompetenzorientiertes Lernen bringt auch neue Formen des Bewertens mit sich. Im laufenden Schuljahr befinden sich Südtirols Gymnasien und Fachoberschulen im dritten Jahr der Umsetzung der Oberstufenreform. Inspektorin Marta Herbst geht auf zentrale Aspekte des Beschlusses der Landesregierung zur kompetenzorientierten Bewertung an der Oberschule ein und stellt Überlegungen zu deren Umsetzung an.

Artikel 3 des Beschlusses der Landesregierung vom 4. Juli 2011, Nr. 1020 hält einige sehr grundlegende Aussagen zur Bewertung fest, unter anderem: „[...] Die Bewertung erfolgt sowohl durch formative als auch summative Verfahren und hat bildenden Wert und betrifft die Überprüfung der Erreichung von Kompetenzen.“ Was ist darunter zu verstehen?

Formative und summative Leistungsbewertung

Die **formative Bewertung** ist eine Prozessbewertung, sie begleitet den Lernprozess und dient dem Aufspüren von Lernhindernissen und deren Beseitigung. Sie hat Feedback- und Reflexionscharakter, ist anerkennend, anspornend und ist mit einem Förderangebot verbunden. Ziel ist eine Optimierung des Lernens. Gleichzeitig ermöglicht sie den Lehrpersonen eine ständige Überprüfung der Arbeitsplanung. Formative Lernüberprüfungen und Bewertungen sollten nicht in die durch summative Prüfungen ermittelte Endnote miteinbezogen werden.

Die **summative Bewertung** erfolgt am Ende des Lernprozesses und ist ergebnisorientiert. Sie ist eine Endbewertung, die über einen Lernprozess Resümee zieht und eine Reihe unterschiedlicher Leistungsergebnisse in eine Endnote verwandelt. Für den Aufbau einer guten Lernhaltung ist es unabdingbar, dass transparent zwischen formativer und summativer Bewertung unterschieden wird.

Persönlicher Leistungszuwachs und standardisierte Leistungsmessung

Eine professionelle Bewertung setzt voraus, dass transparent wird, welche Bezugsnorm

zum Tragen kommt: die individuelle, die sachorientierte oder die soziale Bezugsnorm. Einer **personenzentrierten Sichtweise** (individuelle Bezugsnorm), bei der Lernzuwachs und Lernfortschritt berücksichtigt werden, muss dabei mehr Gewicht gegeben werden. Dies bedingt zwar eine geringere Vergleichbarkeit aber eine bessere Sicht auf das Lernen und Arbeiten der einzelnen Schülerinnen und Schüler. Schriftliche Überprüfungen für die gesamte Klasse sollen durch individuelle Arbeiten von Schülerinnen und Schülern wie Facharbeiten, Referate, Präsentation (von Projekten), Sammelmappen von Leistungsnachweisen („Portfolios“) oder individuelle Leistungsüberprüfungen bereichert und ergänzt werden. Orientierung am individuellen Lernzuwachs und gewünschte Abschlussqualifikationen müssen allerdings in Übereinstimmung gebracht werden. Der Widerspruch zwischen persönlich fortschreitendem Lernzuwachs und **standardisiertem Abschlussniveau** ist vorhanden. In Kenntnis des zu erreichenden Ziels kann das gesteuert werden, wenn im Lernprozess Kompetenzstufen vorgesehen sind, die als Zwischenziel erreicht werden müssen.

Dies ist nur dann vermittelbar, wenn den Schülerinnen und Schülern am Beginn des Lernprozesses transparente Bewertungsmodelle vorgelegt werden, die den Zusammenhang zwischen persönlichem Lernfortschritt und späteren Standards klar machen. Transparente Leistungserwartungen, die sich an den Rahmenrichtlinien und dem Schulcurriculum mit den Fachcurricula orientieren, sowie förderorientierte Rückmeldungen zum Lernfortschritt sind in diesem Zusammenhang Voraussetzung für eine fundierte Bewertung der Lernentwicklung.

Beobachten und dokumentieren

Offenheit und Transparenz reduzieren oder vermeiden Ängste und Irritationen bei den betroffenen Schülerinnen und Schülern und erweisen sich als wichtige Elemente eines dialogischen Lernprozesses. Im Hinblick auf den Nachweis und die Dokumentation individueller Lernentwicklung ist zu beachten, dass Beobachtungen im Unterricht nicht permanenten Prüfungscharakter erhalten und angemessene bewertungsfreie Räume zum Erlernen neuer Handlungskompetenzen erhalten bleiben.

Was die zur Beobachtung und Dokumentation benutzten Instrumente betrifft, verweist der Beschluss der Landesregierung an mehreren Stellen auf die Kompetenz des Lehrerkollegiums, in Übereinstimmung mit der Planung im Schulcurriculum Kriterien und Formen für die Beobachtung, die Dokumentation und die Bewertung festzulegen. Dies eröffnet den Schulen große Freiräume im Sinne einer kompetenzorientierten Bewertung zu handeln und bietet gleichzeitig Sicherheit für die eigenen pädagogischen Entscheidungen.

Schülerinnen und Schüler in die Bewertung miteinbeziehen

[...] „Methoden und Instrumente der Bewertung werden so gewählt, dass sie eine gut abgestimmte Wechselwirkung zwischen Selbst- und Fremdbewertung ermöglichen.“ (Artikel 3 des Beschlusses der Landesregierung vom 4. Juli 2011, Nr. 1020)
Im Sinne der Entwicklung von Selbstständigkeit und Selbstverantwortung und im Hinblick auf die Entwicklung der Lernkompetenz soll die Selbstbewertung der Schülerinnen und Schüler stärker gefördert werden, als das bislang der Fall war und die Fremd-

Elektronisches Klassenbuch – Elektronisches Lehrerregister

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller Abteilungen des Bildungsbereichs haben sich gemeinsam mit der Landesabteilung Informationstechnik mit der Verbesserung und dem Ausbau bestehender informationstechnischer Anwendungen auseinandergesetzt. Das dreijährige Projekt wurde vom Europäischen Sozialfonds finanziert. Die Einführung des elektronischen Klassenbuchs und des elektronischen Lehrerregisters, das inzwischen auch gesetzlich verpflichtend ist (siehe GD 95/2012), wurde dabei als wichtiges Folgeprojekt definiert. Die Landesverwaltung wird es in den nächsten Jahren an den Südtiroler Schulen flächendeckend einführen. Derzeit beschäftigt sich eine kleinere Arbeitsgruppe mit der detaillierten Analyse der Prozesse im Zusammenhang mit der Dokumentation des Unterrichts (Klassenbuch, Lehrerregister), mit der Dokumentation der Schülerbeobachtungen und -bewertungen (Lehrerregister) und mit anderen damit zusammenhängenden Themenbereichen (Informationsflüsse, Datenzugang, Datenschutz, Rechtevergabe). Die Teilnahme an der Arbeitsgruppe von Personen, die aus den verschiedenen Bildungsbereichen kommen (Schulämter, Berufsbildung, forst-, land- und hauswirtschaftliche Berufsbildung), stellt sicher, dass die verschiedenen Bildungssysteme in der informationstechnischen Anwendung (Softwareprogramm) ausreichend berücksichtigt werden. Durch die systematische Miteinbindung größerer Personengruppen (Lehrpersonen, Schulführungskräfte, Schulsekretariate) in den Analyseprozess soll die Treffsicherheit der informationstechnischen Anwendung erhöht werden. Es ist geplant, die Analyse der Prozesse und die Ausschreibung für die Programmierung einer maßgeschneiderten informationstechnischen Anwendung im Jahr 2014 abzuschließen, sodass einzelnen interessierten Schulen gegen Ende des Schuljahres 2014/2015 ein Prototyp derselben zur Verfügung gestellt und im Schuljahr 2015/2016 an die generelle Einführung des elektronischen Klassenbuchs und Lehrerregisters gedacht werden kann. Es gilt allerdings die Maxime: Qualität vor Schnelligkeit. Neben der Ausarbeitung der informationstechnischen Anwendung selbst ist es erforderlich, an den Schulen die notwendigen technischen Voraussetzungen für die Einführung des elektronischen Klassenbuchs und Klassenregisters zu schaffen.

Albrecht Matzneller
Direktor des Amtes für Verwaltung des Lehrpersonals

bewertung durch die Lehrenden ergänzen. Der Psychologe und Erziehungswissenschaftler Felix Winter beschreibt die positiven Aspekte der Selbstbewertung der Schülerinnen und Schüler durch folgende Punkte:

- Sie „erschließt neue Möglichkeiten, die prozessuale Seite einer Leistung und ihre persönlichen Voraussetzungen sichtbar zu machen.
- Es besteht die berechnete Erwartung, dass Schülerinnen und Schüler, die anfangen, ihre eigene Arbeit zu reflektieren und zu bewerten, auch dazu übergehen, ihr Arbeitsvorgehen besser zu kontrollieren und zu steuern (Lernen des Lernens).
- Das Interesse, sich zu verbessern, kann wachsen, und die Motivation kann sich umorientieren: Weg vom Ergebnis (etwa einer guten Note) hin zum Erkennen wirksamer Handlungsmittel.
- Selbstbewertung findet verdeckt immer statt. Als Fähigkeit ... muss sie aber (explizit) gelernt werden.“

Voraussetzungen für Selbst- und Mitbestimmung

Dafür muss die Lehrperson Zeit und Lernarrangements vorsehen. Felix Winter empfiehlt hierzu, Selbst- und Mitbewertung der Schülerinnen und Schüler nur an geplanten Punkten des Unterrichts einzusetzen und dafür zu sorgen, dass es auch bewertungsfreie Arbeitsphasen gibt. Für die Selbst- und Mitbewertung sollen überschaubare aber anspruchsvolle Aufgaben zu Gegenständen gewählt werden, die den Lernenden wichtig sind, und wo möglichst sichtbare Fortschritte zu erwarten sind. Für die Lehrenden ist es wichtig zu klären, welche Methoden und Instrumente der Selbst- und Fremdevaluation ihnen zur Verfügung stehen. Die Arbeit mit Lernverträgen, Lerntagebuch, Portfolio und Kompetenzrastern kann eine neue Qualität in den Unterricht und in die Bewertung von Leistungen bringen: Verbunden damit ist ein konstruktiver Dialog zwischen Lehrenden und Lernenden über das Lernen.

Es geht darum, die Schülerinnen und Schüler zur Reflexion und Selbsteinschätzung, zu eigenständigem und selbst gesteuertem Lernen zu befähigen. Das Selbstwertgefühl und das Selbstvertrauen in die eigene Lernfähigkeit können so gestärkt und die Motivation zum Lernen gefördert werden.

Ziel kompetenzbasierten Unterrichtens und Bewertens ist eine pädagogische Kultur, die sich auf die Stärken der Lernenden konzentriert und nicht auf ihre Fehler und Defizite, eine Kultur, die in erster Linie der Förderung verpflichtet ist und nicht der Selektion.

Marta Herbst, Inspektorin für den mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich

Quellen, weiterführende Literaturhinweise und Internetlinks

- Erziehung und Unterricht 2013, Heft 9–10, Messen – Bewerten – Beurteilen in einer neuen Schule
- Winter, Felix: Reflexives Lernen und Selbstbewertung von Leistungen. In: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung NRW (Hrsg.): Förderung selbstständigen Lernens in der gymnasialen Oberstufe. Erfahrungen und Vorschläge aus dem Oberstufen-Kolleg Bielefeld. Soest 2000, S. 130-131
- Fritz, Ursula: Kompetenzorientiertes Unterrichten Grundlagenpapier, Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, <http://bbs-bildungsstandards.schule.at/en/downloads>; Zugriff 10.01.2014
- Netzwerk Studienqualität Brandenburg, Kompetenzorientiertes Prüfen – Ein Leitfaden, www.faszination-lehre.de/files/kompetenzorientiertes_pruefen_leitfaden.pdf
- Pädagogik 2012, Heft 2, Fördernde Bewertung

Bewertungsmöglichkeiten für naturwissenschaftliche Kompetenzen

Zeigen, was ich kann

Leistungsbeobachtung in den Naturwissenschaften setzt eine kompetenzorientierte Aufgabenkultur voraus. Der Blick ist dabei auf die gesamte Lernentwicklung der Schülerin und des Schülers gerichtet.

Allgemeingültige Rezepte, wie Lehrpersonen die von den Schülerinnen und Schülern erreichten Kompetenzen bewerten können, gibt es nicht. Es bedarf eines großen Umdenkens bei Lehrpersonen, besonders wenn sie sich bewusst sind, dass sich die Leistungsfeststellung (Information über den Lernstand – Was kann/tut/versteht ... sie/er?) und die Leistungsbewertung (Evaluation der Ergebnisse – Wie gut kann sie/er das?) auf die gesamte Lernentwicklung der Schülerin und des Schülers beziehen und sowohl fachliche als auch fächerübergreifende Fähigkeiten, Kenntnisse und Fertigkeiten umfassen. Somit bezieht sich diese Art von Bewertung auf eine kontinuierliche Leistungsbeobachtung und ist nicht das Ergebnis punktueller Leistungsfeststellungen.

Kompetenzbereiche in den Naturwissenschaften

Eine veränderte Bewertungskultur setzt eine veränderte Aufgabenkultur voraus, damit Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit erhalten, das zu zeigen, was sie können. Grundsätzlich werden in den Naturwissenschaften vier größere Kompetenzbereiche unterschieden:

- Fachwissen: Phänomene, Begriffe, Prinzipien, Fakten kennen und zuordnen
- Erkenntnisgewinnung: Untersuchungs- und Denkweisen beherrschen
- Kommunikation: fachbezogen kommunizieren
- Bewertung: naturwissenschaftliche Sachverhalte in verschiedenen Kontexten erkennen und bewerten

Sei es bei der Erstellung von Lernaufgaben als auch bei der Gestaltung von Aufgaben zur Leistungsfeststellung können nicht alle Kompetenzbereiche zugleich erfasst werden. Ebenso eignet sich nicht jedes Aufgabenformat zur Leistungsbewertung jedes Kompetenzbereiches.

Vielfältige Aufgaben

Zur Bewertung dieser unterschiedlichen Kompetenzbereiche gibt es vielfältige Aufgabenformate (nach H. Precht!):

- Geschlossene Aufgaben: Multiple-Choice-Aufgaben, Zuordnungsaufgaben, Umordnungsaufgaben;
- Halboffene Aufgaben: Kurzantworten, Substitutionsaufgaben, Ergänzungsaufgaben;
- Offene Aufgaben: Assoziationsaufgaben, Gestaltungsaufgaben, Deutungsaufgaben.

Hierbei steigen Umfang, Komplexität und Schwierigkeit der Aufgabenlösung sowie die Kreativität und Eigenleistung der Schülerin und des Schülers. Im gleichen Maße nimmt aber die eindeutige Bewertung der Aufgabenlösung ab. Dies wird oft als Hindernis wahrgenommen, um offene Aufgaben auch als Leistungsaufgaben einzusetzen.

Schülerinnen und Schüler können auch über ganz andere Formate ihr Leistungsvermögen unter Beweis stellen: Kurzvorträge halten, Anschauungstafeln und Übersichten erstellen, Fragen zu vorgegebenen Antworten formulieren, Arbeitsblätter gestalten, Mind-Maps ausarbeiten, Portfolio anlegen, Umfragen gestalten und Diskussionsrunden führen.

Protokoll als Leistungsbewertungsinstrument

Natürlich gehört auch das Protokoll von naturwissenschaftlichen Untersuchungen und Experimenten zum Repertoire möglicher Leistungsbewertungsinstrumente. Damit Schülerinnen und Schüler lernen zu verstehen und später auch zeigen können, wie naturwissenschaftliche Erkenntnisgewinnungsprozesse ablaufen, ist es entscheidend, dass sie nicht nur reine Versuchsanleitungen mit vorgegebenen Materialien schrittweise befolgen und Ergebnisse in vorgegebene Tabellen eintragen. Sie sollten vielmehr auf ihr eigenes Vorwissen aufbauen, zu einer Frage Ideen entwickeln, ein Experiment selbst entwerfen, Beobachtungen

beziehungsweise Messungen durchführen und anschließend die gesammelten Ergebnisse deuten. Um die Bewertung von Kompetenzen festzuhalten, gibt es eine Vielzahl von Kompetenzrastern. Diese geben einen Überblick über die zu erwerbenden Fähigkeiten in den verschiedenen Ausprägungsstufen der Lernenden.

Ein weiterer unerlässlicher Aspekt der Bewertung ist die Partner- und Selbsteinschätzung, die immer die Reflexion über das eigene Lernziel und über den eigenen Lernweg zum Inhalt hat.

Monica Zanella

Fachdidaktik, Bereich Innovation und Beratung

Literatur und Links zum Weiterlesen

- Förderliche Leistungsbewertung, Stern Thomas, Österreichisches Zentrum für Persönlichkeitsbildung und soziales Lernen, 2010
- Bewertung nach dem Kompetenzmodell ThLLM, Materialien Heft 86
- Bewertung nach dem Kompetenzmodell ThLLM, Teil 2, Materialien Heft 110
- Kompetenzorientiert unterrichten in den Naturwissenschaften: www.mh-ense.de/nw_unterricht/kompetenz.html, Dezember 2013
- Bewerten nach Kompetenzen: <http://bildungsserver.hamburg.de/kompetenzorientierter-unterricht>, Dezember 2013
- Kompetenzförderung und Entwicklung von experimentellen Aufgaben: <http://natex-hamburg.de/blog/> Dezember 2013
- Aufgaben, Diagnose und Experiment in den Naturwissenschaften: www.kmk-format.de, Dezember 2013
- Diagnose mit Concept Mapping: www.kmk-format.de/material/Nawi/Diagnose/D4_Begriffsnetze/D4_1_2_Begriffsnetze.pdf, Dezember 2013

Kompetenzorientierte Bewertungspraxis

Lernfortschritt und Lernergebnis im Blick

Lehrpersonen sehen sich im Zusammenhang mit der Kompetenzorientierung mit einigen Spannungsfeldern konfrontiert. Diese können auch Entwicklungsfelder auf dem Weg zu einer neuen Bewertungspraxis sein.

Der rechtliche Rahmen, der durch die Bewertungsbeschlüsse für Unter- und Oberstufe abgesteckt wird, erlaubt die Verwirklichung aller pädagogischen Ansprüche an die Bewertung. Er unterstreicht den bildenden Charakter der Bewertung über formative und summative Verfahren, weist Leistung und Lernprozesse als Gegenstand der Bewertung aus, fordert die Miteinbeziehung der Lernenden und verweist auf die Bedeutung der individuellen Bezugsnorm. Die Herausforderung besteht darin, diesen Ansprüchen im Unterrichtsalltag gerecht zu werden.

Leistung bewerten und Prozesse beobachten

Für die Einschätzung und Bewertung von Lernergebnissen haben Schulen und Fachgruppen bereits erprobte Kriterien zur Fachkompetenz, vielfach auch für die Selbst-, Sozial- und Lernkompetenz entwickelt. Trotzdem sind die Lehrpersonen gefordert, ihre Bewertungspraxis in Hinblick auf die Aufgabenstellungen zu überprüfen. Um Einblick in die erreichten Kompetenzen zu erhalten, reicht es eben nicht, nur Wissen, Kenntnisse und Routinetätigkeiten abzufragen. Wirkliche Kompetenz zeigt sich darüber hinaus im Erkennen von Zusammenhängen, im Übertragen des Gelernten auf andere Situationen, im Erörtern und Begründen und nicht zuletzt im Entwickeln von selbstständigen Lösungsansätzen sowie der Bildung eines eigenen Urteils. Zudem fordern die Bewertungsbeschlüsse dazu auf, auch den Lernprozess in den Blick zu nehmen. Hier geht es um ein Umdenken im Bezug auf Fehler, die im Lernprozess nicht nur erlaubt, sondern sogar notwendig

sind. Die Beobachtung und Bewertung von Lernprozessen gibt nicht nur über fachliches Lernen Auskunft, sondern vor allem über die Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenz. Die Rückmeldung darüber unterstützt die Lernenden in der bewussten Weiterentwicklung ihrer Kompetenzen. Dazu braucht es geeignete Instrumente und eine Entscheidung, wie und mit welcher Gewichtung die Prozesse in die Gesamtbewertung einfließen.

Leistungserwartungen und Individualisierung

In den Bewertungsbeschlüssen wird auch das in den Rahmenrichtlinien verankerte didaktische Prinzip der Individualisierung und Differenzierung fortgeführt. Um die individuellen Lernfortschritte der Schülerinnen und Schüler zu würdigen, werden Lernergebnisse nicht nur auf ihre fachliche Güte, sondern auch im Bezug auf die Ausgangslage eingeschätzt. Auch hier ist zu entscheiden, wie die Individualnorm gewichtet wird.

Ziffernnote und Kompetenz

Ziffernnoten sagen wenig über die Lernenden und ihre individuellen Kompetenzen aus. Umso wichtiger ist es, dass Bewertungselemente und Verfahren so gewählt werden, dass sie in ihrer Gesamtheit die Kompetenzentwicklung abbilden. Dies setzt voraus, dass in der Leistungssituation Aufgaben gestellt werden, bei denen die erworbenen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler sichtbar werden. Lernförderlich werden Ziffernnoten dadurch, dass Lernziele und die sich darauf beziehenden Beurteilungskriterien transparent sind und gut

kommuniziert werden. Nur so lässt sich vermeiden, dass Schülerinnen und Schüler ausschließlich für die Noten lernen.

Fachliche und überfachliche Kompetenzen

Die Bewertung der überfachlichen Kompetenzen bereitet vor allem in der Oberschule noch Schwierigkeiten. Wie für alle Kompetenzen gilt auch hier, dass nur überprüft werden kann, was im Unterricht entwickelt wurde. Dazu gehören Lernziele, Lernmöglichkeiten, Kriterien sowie Instrumente zur Einschätzung. Gerade in diesem Bereich, der kollegial bewertet wird, ist es sinnvoll, gemeinsame Vorstellungen zu entwickeln. Die notwendigen Klärungen bedeuten aber nicht, dass detaillierte Vorgaben formuliert werden, sondern dass Gestaltungsspielräume beschrieben und gemeinsam getragen werden.

Dem Lernprozess auf der Spur

Wie bewegt man sich in diesen Spannungsfeldern? Um gute Entscheidungen zu treffen, erscheint es uns wichtig, dass Lehrerinnen und Lehrer eine förderorientierte Haltung entwickeln, indem sie dem Lernprozess auf der Spur bleiben und ihre Einschätzung darauf gründen, was die Lernenden schon können und nicht auf deren Defizite. Bei der Entwicklung einer solchen Bewertungspraxis erfahren Lehrpersonen Unterstützung durch die kollegiale Verständigung, den Austausch in den Fachgruppen und im Kollegium sowie die Kommunikation mit den Schülerinnen und Schülern über Anforderungen und Kriterien.



Neue Qualitätsmerkmale der Leistungsbewertung im kompetenzorientierten Unterricht (IQES Newsletter 7, 2013, www.iqesonline.net)

Eine auf Kompetenzen aufbauende Bewertungspraxis ...

... setzt das Vorhandensein einer geeigneten Lernkultur, einer Lernumgebung, die schüleraktivierend, handlungs- und themenorientiert ist, voraus. Für den Kompetenzerwerb eignen sich Lernarrangements, in denen Schülerinnen und Schüler entdeckend, biografisch, dialogisch und personalisiert lernen.

... weiß um die besondere Bedeutung des Aufbaus von Vernetzungen und Zusammenhängen für den Lernzugewinn der Schülerinnen und Schüler und reflektiert von dort her die Relevanz der Handlungs- und Inhaltsdimension für einen kompetenzbasierten Unterricht.

... setzt aber auch anstelle einer klassenzentrierten Sichtweise (Anzahl der „Nicht Genügend“ bei schriftlichen Überprüfungen, Notenschnitt ...) auf eine personenzentrierte Sicht, die Lernzuwachsorientierung und Lernfortschrittsberichte berücksichtigt. Dies bedingt eine geringere Vergleichbarkeit in der Lerngruppe, aber eine bessere Sicht auf die Lern- und Arbeitsbiografie der

einzelnen Schülerinnen und Schüler.

... hat nicht nur die Aufgabe zu überprüfen, ob die angestrebten Lernziele erreicht wurden, sondern auch Feedbackfunktion bezüglich der Lernfortschritte und ist somit für die Lehrkräfte von zentraler Bedeutung. Die Schülerinnen und Schüler erfahren durch die Bewertung ihres persönlichen Lernfortschrittes wichtige Informationen, wo sie stehen, welche Fortschritte sie bereits gemacht haben, und erhalten so auch Impulse und Motivation für ihre Weiterentwicklung.

... lässt es zu, dass Fehler die Möglichkeit bieten, über Umwege zur richtigen Lösung zu kommen. Das Lernen aus Fehlern ist positiv besetzt.

... anerkennt die Selbsteinschätzung und Selbstreflexion der Schülerinnen und Schüler als wichtiges Moment im Unterricht, welches Stärken und Schwächen erkennen lässt und Verbesserungspotenziale sichtbar macht.

... nimmt vorrangig Bezug auf Schülerarbeiten wie konkrete Referate, Präsentation, Projektportfolios oder Arbeiten entspre-

chend einer direkten Leistungsvorlage und lässt schriftliche Sammelüberprüfungen wie Schularbeiten oder Tests in den Hintergrund treten.

... achtet darauf, dass die Prüfungssituation projekt- und problemorientiert gestaltet ist. Sie weiß um die Bedeutung der Formulierung von konkreter, situativer, praxisbezogener Anlässe und Zusammenhänge in der Aufgabenstellung, die nur vernetzt zu lösen sind und ausreichend Raum für das Beweisen selbstständigen Arbeitens lassen und somit ein isoliertes Abprüfen von meist rein rezeptivem Wissen vermeiden.

... entwickelt transparente Beurteilungsmodelle, die den Schülerinnen und Schülern am Beginn des Lernprozesses vorgelegt werden und die den Zusammenhang zwischen persönlichem Lernfortschritt und Leistungserwartung(en) klar machen.

Christian Alber
 Inspektor für den Religionsunterricht
 Angelika Janz und Karin Tanzer
 Unterrichtsentwicklung, Bereich Innovation und Beratung

Berufliche Handlungskompetenz

Praxisnahe Prüfungen

Um einen Beruf erfolgreich auszuüben, braucht es Wissen, Können und persönliches Engagement. Dabei muss der Beschäftigte kommunizieren, mit anderen konstruktiv und lösungsorientiert zusammenarbeiten und fachliche Kenntnisse und Fertigkeiten einbringen.

Berufstätige gelten dann als handlungskompetent, wenn sie über soviel Wissen, Können und persönliches Engagement verfügen, dass sie berufliche Situationen, auch neue und unbekannte (!), erfolgreich bewältigen. Zudem müssen die Handlungen für den Betrieb auch zielführend und wirtschaftlich sein. Solche Erfahrungen fördern ein positives Selbstkonzept und bewirken einen weiteren Ausbau der Kompetenzen.

Wie kann die berufliche Handlungskompetenz im Unterricht gefördert werden? Das Augenmerk der Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen liegt in einer systematisch aufbauenden Entwicklung der Kompetenzen. Die Lehrpersonen der Klassenräte sorgen gemeinsam für die konsequente Förderung in Lernsituationen, in denen berufliche Handlungsabläufe abgebildet sind. Die Jugendlichen lernen zum Beispiel ein Möbel zu entwerfen, herzustellen und dem Kunden zu präsentieren. In der schulischen Realität bedeutet dies, dass die Lehrpersonen der einzelnen Fachbereiche in solchen Lernarrangements fächerintegrierend zusammenarbeiten müssen und dabei die Entwicklung der Kenntnisse und Fertigkeiten aus den einzelnen Wissenschaftsdisziplinen, wie Berufs- und Arbeitspädagogik, Naturwissenschaften, Sprachen, Mathematik oder Technik ermöglichen.

Wie wird bewertet? – Ein Beispiel

Neben den Lernsituationen entwickeln die Lehrpersonen zusätzliche Bewertungssituationen, in denen die berufliche Handlungskompetenz festgestellt und dann in Noten ausgedrückt wird.

So geht ein Klassenrat in der Tischlerausbildung vor:

Zuerst beschreibt er detailliert die erwarteten Handlungen mit den dazu notwendigen Kenntnissen und Handlungsstrategien. Die kommunikative Kompetenz eines Tischlers oder einer Tischlerin wird zum Beispiel so beschrieben:

Er oder sie kann

- auf Fragestellungen gezielt eingehen
- Gedanken klar und deutlich formulieren
- Argumentationsschritte gezielt anwenden
- sich sprachlich situationsgemäß ausdrücken

Als nächstes wird eine geeignete Problemstellung entworfen und auch das Verfahren festgelegt. In dieser – wiederum der beruflichen Praxis angelehnten – Situation muss sich der Schüler oder die Schülerin bewähren.

So schaut das Prüfungsbeispiel aus:

„Der verärgerte Kunde bringt ein beschädigtes Kleinmöbel zurück! Löse das Problem konstruktiv und nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten! Führe dazu ein Konfliktgespräch! Dein Partner übernimmt die Rolle des Kunden!“

Während oder nach der Durchführung erfasst das Bewertungsteam das Rollenspiel mithilfe von vorgefertigten Beobachtungsbögen, welche die Schüler und Schülerinnen in Lernsituationen bereits erprobt haben. Der Schüler oder die Schülerin wird ebenfalls aufgefordert, seine oder ihre Sichtweise auf der Grundlage der bekannten Kriterien in das Bewertungsgespräch einzubringen oder seine oder ihre erbrachte Leistung selbst einzuschätzen. Aus all diesen Elementen der Lernerfolgsüberprüfung entsteht so einerseits ein Förder- und Entwicklungsgespräch, andererseits kann das Be-

wertungsteam daraufhin den gezeigten Kompetenzen eine konkrete und transparente Bewertung in Notenform zuweisen. Die Bewertungssituation an sich erhält somit formativen Charakter und stellt einen weiteren Schritt zur Entwicklung der beruflichen Handlungskompetenz der Schüler und Schülerinnen dar.

Christine Zingerle

Lehrperson an der LBS Tschuggmall

Elmar Plangger

Bildungsplanung und -entwicklung

Elemente für die Bewertung

- eine Bewertungssituation, welche möglichst nahe der beruflichen Praxis angesiedelt ist, um die Sinnhaftigkeit der Lernhandlung zu unterstreichen
- den Lehrpersonen sowie den Schülern und den Schülerinnen bekannte Kriterien zu den erwarteten Leistungen bzw. Kompetenzen
- die Selbsteinschätzung vonseiten der Lernenden, welche sie in ihrer Eigenverantwortung für das eigene Lernen stärkt
- die systematisch durchgeführte Fremdeinschätzung, die den Schülern und Schülerinnen ermöglicht, ihren Lernstandort innerhalb einer Gruppe objektiv einzuschätzen
- der Abgleich zwischen Fremd- und Selbsteinschätzung in einem strukturierten Gespräch, damit die Schüler und Schülerinnen die folgenden Lernhandlungen optimieren können
- die Zusammenarbeit des Bewertungsteams in allen Phasen der Bewertungssituation